Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins

Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein

Band: 12 (1894)

Artikel: Bericht über die kantonale Lehrer-Konferenz in Zernez : am 10. und 11. November

Autor: Keller

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-145413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht

über die

kantonale Lehrer-Konferenz in Zernez

am 10. und 11. November.

(Von Musterlehrer **Keller**.)

Noch lebt in der bündnerischen Lehrerschaft, trotz geringer Besoldung, der Trieb und das Streben nach Weiterbildung. Das bewies wieder der Besuch unserer kantonalen Lehrerkonferenz in Zernez. Aus Ober- und Unterengadin, aus dem Münsterthal, ja selbst von „jenseits den Bergen“ waren die Magisters zusammengeströmt, um zu tagen und zu beraten über den „Entwurf eines Lehrplanes für den romanischen und deutschen Unterricht in romanischen Volksschulen“. Zirka hundert Lehrer und Schulfreunde fanden sich zu diesem Zwecke im geräumigen Saal des Hotels „Bären“ zusammen. Machtvoll erklang durch die Räume der weihevolle Gesang „Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet“, worauf unser Präsident, Herr Seminardirektor Conrad, die Verhandlungen eröffnete. Die Hauptgedanken seiner Rede sind etwa folgende: „Der Besuch freiwilliger Lehrerkonferenzen ist der zuverlässigste Masstab für das Streben nach Weiterbildung bei der Lehrerschaft und damit auch für deren Lebens- und Leistungsfähigkeit. Ein Lehrer, der solchen Versammlungen ohne grosse äussere Hindernisse fern bleibt, beweist damit einen hohen Grad von Interesselosigkeit, und diese macht sich naturnotwendig auch auf den übrigen Gebieten seiner beruflichen Thätigkeit geltend. Damit hat er aber aufgehört, Lehrer zu sein; er ist höchstens noch ein Stundengeber. Der Lehrer dagegen, dessen pädagogisches Interesse stark genug ist, dass er sich auch ohne äussern Zwang und trotz entgegenstehender Hindernisse an pädagogischen Versammlungen beteiligt, benutzt auch jede andere Gelegenheit freudig, sein pädagogisches Wissen und Können zu vervoll-

kommnen. Die Notwendigkeit einer häufigen Rückkehr zu den Quellen der Pädagogik, der Psychologie und Ethik liegt auf der Hand. Wie der Handwerker das zu bearbeitende Material, sowie die Gestalt, die er ihm geben will, genau kennen muss, so der Lehrer die Eigenschaften des kindlichen Geistes, den gesetzmässigen Verlauf alles psychischen Geschehens, die Lehren, die sich daraus für die Erziehung ergeben, und die zukünftige Geistesbeschaffenheit der Schüler, die er anstreben soll. Sein Verhältnis zur Pädagogik ist dasselbe, wie das des Riesen Antäos zu seiner Mutter, der Erde. Dieser empfing bei jeder Berührung mit der Erde neue Kräfte und war so unüberwindlich. Herkules aber entdeckte das Geheimnis, machte ihm eine Wiederholung dieser Berührung unmöglich und erstickte ihn mit Leichtigkeit. So besteht auch der Lehrer den Kampf mit der eigenen Bequemlichkeit, dem Vorurteil, der Ungunst der Verhältnisse etc. ohne Schwierigkeit, so lange er für stete Berührung mit der Mutter Pädagogik sorgt. Entschlägt er sich dieser aber für längere Zeit, so wird er vom Schlendrian erstickt."

Im Jahresbericht lagen über oben genanntes Thema zwei Referate vor, das eine von Reallehrer Barblan in Sent, das andre von Hoflehrer Simeon in Chur. Zuerst kam der methodische Teil zur Sprache, und Lehrer Campell von Zuoz ergriff als Korreferent das Wort. Er zeichnete in kurzen Zügen den Gang, den der deutsche Unterricht in romanischen Schulen bisher genommen hatte. Wenn man schon lange Zeit nach der Ahnschen Methode unterrichtet hat, so konnte man doch den wichtigen Neuerungen im fremdsprachlichen Unterricht nicht gleichgültig gegenüberstehen. So haben Toussaint-Langenscheidt und Louvier ihre Methode wesentlich anders gestaltet. Toussaint-Langenscheidt geht von einer Erzählung aus und Louvier wählt Beschreibungen. Ersterer hat den Vorzug, dass er mehr von einem Ganzen ausgeht, letzterer den der leichtern Sprache. Der Korreferent will Beispiele vorausgeschickt wissen, von welchen dann die grammatikalischen Regeln abstrahiert werden müssten. Am frühern Lesebuch wurde gerügt, dass es den Stoff für zwei Schuljahre umfasse.

Nun ergriff Herr Prof. Grand das Wort und äusserte sich etwa folgendermassen:

Die Methode macht viel aus, und wenn dieselbe naturgemäss ist, kann und muss mit dem fremdsprachlichen Unterricht sehr früh begonnen werden. Die Methode des fremdsprachlichen Unterrichts muss sich direkt auf die Anschauung gründen.

Die Anschauungsmethode geht nicht etwa von Beschreibungen aus, wie der Referent behauptet, sondern von der Konversation. Es werden Gegenstände oder Bilder vorgewiesen, über diese sprechen Lehrer und Schüler in der zu lernenden Fremdsprache. Die Muttersprache wird nur zur Bezeichnung des Zieles, zu Ein- und Ueberleitungen benutzt; Uebersetsungen von einer Sprache in die andere finden nicht statt.

Während der ersten Monate wird nur gesprochen, nichts geschrieben. Die Anschauungsmethode ist mithin der Erlernung der Muttersprache nachgebildet. Wie hier in der Regel die Wortvorstellung erst nach oder gleichzeitig mit der Sachvorstellung entsteht, so dass beide im Bewusstsein zusammentreffen und sich miteinander verbinden, so bei der Anschauungsmethode. Durch das Vorführen des Gegenstandes in der Stunde sollen zwar selten neue Anschauungen erzeugt werden: aber man will auf diese Weise die unmittelbare Verbindung der Sachvorstellung und der Vorstellung des Wortklanges im Bewusstsein der Schüler ermöglichen, damit dann später die eine direkt durch die andere reproduziert werden könne nach dem Gesetze der Gleichzeitigkeit. Ohne Benutzung wirklicher Gegenstände oder der Bilder derselben wäre man zu Uebersetzungen in die Muttersprache gezwungen. Die Vorstellung des fremdsprachlichen Wortes würde sich so mit der des muttersprachlichen Ausdrucks verbinden, und es könnte dann wohl eine Reproduktion zwischen diesen beiden, nicht aber direkt zwischen Sachvorstellung und Vorstellung des fremden Ausdrucks stattfinden.

Deshalb gelangt man nach der Uebersetzungsmethode auch viel langsamer zur Leichtigkeit des mündlichen Ausdrucks, indem man auch ausserhalb der Schule die Gedanken, die zum Ausdruck drängen, zuerst in die Muttersprache und dann erst von dieser in die fremde Sprache übersetzen muss. Erst nach langer Zeit und vieler Uebung gelangt man zu der Fertigkeit, die man ganz richtig als Denken in der fremden Sprache bezeichnet.

Bei Anwendung der Anschauungsmethode dagegen wird diese Fertigkeit von vornherein in jedem behandelten Anschauungskreise durch sorgfältige Einprägung erzielt; denn da wird das neue Haus nicht auf das alte gebaut: man setzt den neuen Kahn nicht in den alten, um ans andere Ufer zu gelangen. — Diese Methode ist auch deshalb naturgemäss, weil sie sich an die natürlichen Sprachorgane des Schülers wendet, an Ohr und Zunge, während die Lesebuchmethode das Auge zum Sprachorgan macht, wozu dieses, was die

Erlernung der Muttersprache beweist, von der Natur keineswegs bestimmt ist. Die Anschauungsmethode braucht jedoch nur in den ersten Jahren des fremdsprachlichen Unterrichtes benutzt zu werden.

Später kann die Lesebuchmethode an ihre Stelle treten oder auch neben ihr angewandt werden, nämlich dann, wenn der Wortschatz der Schüler gross genug ist, dass sie einfache Lesestücke verstehen können ohne Uebersetzung.

Die Bedeutung neuer Ausdrücke finden die Schüler doch nach dem Zusammenhang; andere werden ihnen durch Erklärungen verdeutlicht, oder es kann auch etwa die Muttersprache zu Hilfe genommen werden Nur muss man sich vor einer Uebersetzung des Ganzen hüten, wenn man nicht doch nachträglich noch naturwidrige Assoziationen stiften will, die die Gewandtheit im mündlichen Ausdruck beeinträchtigen.

Da viele Lehrer da waren, die mit der Anschauungsmethode noch keine Erfahrungen gemacht hatten, so war Herr Lehrer Vonzun von St. Moritz so freundlich, ein Unterrichtsbeispiel vorzuführen.

Im weitern Verlaufe der Diskussion zeigte es sich übrigens, dass die Anschauungsmethode schon viele Anhänger besitzt und infolge ihrer Eigenartigkeit und Natürlichkeit im stande ist, sich noch viele Anhänger zu gewinnen.

In beiden Lagern wurde es nach und nach recht lebendig und für die alte und die neue Methode wurden gar viele Gründe ins Feld geführt. Herr Pfarrer Guidon von Zernez hat gewiss die Gedanken manches Anwesenden zum Ausdruck gebracht, wenn er sagte, man könne für den Anfang wohl diese neue Methode acceptieren, später müsse man aber auch die Muttersprache herbeiziehen zur Vergleichung, Abklärung und Befestigung. Von einer Abstimmung über die Methode im Unterrichte wurde Umgang genommen, weil man die Sache noch nicht für genügend abgeklärt hielt.

Die Zeit war nun vorgerückt und drängte zur zweiten Hauptfrage hin, nämlich: „Wann hat man in romanischen Schulen den Beginn mit dem deutschen Unterrichte zu machen?“ In den Schulen unseres Kantons sieht's in dieser Beziehung ganz bunt aus, ebenso gingen denn auch hier die Meinungen weit auseinander. Entsprechend den Verhältnissen einer Ortschaft etc. beginnen die einen schon mit dem 1. oder 2. Schuljahr, während andere erst im 4. oder 5. oder sogar erst im 6. damit anfangen wollen. Es kommt da eben sehr darauf an, ob man das Deutsche wie eine Fremd-

sprache behandeln will oder nicht. Im ganzen neigte man sich der Ansicht zu, dass das Kind zuerst Romanisch können müsse, bevor man mit einer zweiten Sprache an dasselbe herantreten dürfe. Man versprach sich in demselben Falle auch mehr Erfolge für den deutschen Unterricht. Habe man mit dem Deutschen angefangen, so müsse dasselbe auch intensiv betrieben werden: denn Deutsch ist die Sprache unserer Miteidgenossen, sie verbindet uns mit denselben, und wenn unsere Leute sich eine höhere Bildung verschaffen, so geschieht dies meistens auf deutschen Universitäten.

Die Mehrzahl war denn auch der Ansicht, dass man mit dem Deutschen im 3. oder 4. Schuljahre den Anfang machen müsse, andernfalls wäre der Unterricht entweder verfrüht oder verspätet.

Dass manche Orte, den Verhältnissen Rechnung tragend, von dieser Regel abzuweichen gezwungen sind, wurde zugegeben.

Eine bezügliche Abstimmung ergab folgende Resultate: Beginn des deutschen Unterrichts im III. Schuljahr 15 Stimmen, im IV. Schuljahr 37 Stimmen.

Ein weiterer Verhandlungsgegenstand bildete die Unterrichtssprache. Man müsste aber nicht die Liebe der Engadiner zu ihrer schönen Muttersprache kennen, wenn man glauben wollte, hierin seien die Meinungen weit auseinander gegangen. Es wurde aber auch auf den Umstand aufmerksam gemacht, dass die romanische Sprache nicht immer über einen genügenden Wortschatz verfüge. Darin hatte der Votant recht, aber auch jener, der betonte, dass die romanische Sprache eine Tochtersprache der lateinischen sei und dass in solchen Fällen die Tochter wohl bei der Mutter borgen dürfe.

Eine Fremdsprache verlangt aber, dass sie geübt werde wie die Muttersprache. Es ist demnach klar, dass Deutsch nicht bloss während der deutschen Sprachstunden gesprochen werden muss, sondern auch im Geographieunterricht, in den Realien überhaupt; wie wäre es sonst möglich, alle die zutreffenden Bezeichnungen kennen zu lernen.

Unterrichtssprache ist zunächst die romanische. Sie zieht sich auch als Unterrichtsfach durch alle Schuljahre hindurch. In den ersten Jahren ist das Deutsche fakultativ. Von der 7. Klasse an wird es dann auch Unterrichtssprache.

Dass man in romanisch-deutschen Schulen mehr Grammatik treiben muss, als in einer, wo nur deutsch unterrichtet wird, liegt auf der Hand. Die Versammlung ging in dieser Hinsicht mit den

Ausführungen der beiden Referenten ziemlich einig. Die Auswahl für den Grammatikunterricht hat so zu geschehen, dass der Zusammenhang mit dem übrigen Unterricht bestehen bleibt. Für die Deklination und Konjugation, welche gewissermassen neben einander getrieben werden, sind Reihen zu bilden, wie auch für die Wortarten.

Eine besondere Aufmerksamkeit muss dem Abweichenden geschenkt werden, wie etwa dem Gebrauch des Gerundiums, der Eigenschaftswörter etc.

Zum Schlusse wurde noch die Lesebuchfrage behandelt. Darin Wandel zu schaffen, wäre wirklich ein Verdienst. Solange man aber mit der Methode noch nicht im Klaren ist, kann natürlich von einem bestimmten Lesebuch und einer eventuellen Herausgabe eines neuen nicht die Rede sein. Es wurde die Ansicht laut, man möchte einen Versuch machen mit der Nachahmung französischer und italienischer Bücher.

Die Anregung, Herrn Seminardirektor Conrad zu ersuchen, er möchte die „Seminarblätter" wieder herausgeben, fand allgemeinen Beifall.

Die Versammlung einigte sich am Ende zu folgenden Beschlüssen:

1. Einem allgemeinen Bedürfnis folgend, wird das Tit. Erziehungsdepartement ersucht, nach den zutreffenden Lehrplänen die Herausgabe von Lesebüchern für deutsche, romanische und romanisch-deutsche Schulen befürworten und unterstützen zu wollen.
2. Das Tit. Erziehungsdepartement sei zu ersuchen, dem romanischen Unterricht am Seminar erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken in dem Sinne, dass die Engadiner gesonderten Unterricht im Ladinischen erhalten.
3. In Anbetracht, dass die „Schweizerische Lehrerzeitung" dem speziellen Wunsche und Bedürfnis der Bündner Lehrerschaft natürlicherweise nicht ganz entsprechen kann, wird der Antrag gestellt, Herr Seminardirektor Conrad sei ersucht, ein pädagogisches Blatt, ähnlich den ehemaligen Seminarblättern, eventuell verbunden mit einem amtlichen Schulblatt, herausgeben zu wollen und zu diesem Zweck tüchtige pädagogische Kräfte zu gewinnen.

Der Wunsch, die Konferenz zu einer andern Jahreszeit abzuhalten als im November, drang nicht durch, weil wir infolge

unserer Verhältnisse schwerlich eine passendere Zeit hiezu finden könnten.

Der Konferenz in Zernez wurde auch in der Ferne gedacht. Es gingen folgende telegraphische Grüsse ein:

1. Die Bezirkslehrerkonferenz Heinzenberg-Domleschg entbietet dem bündnerischen Lehrerverein freundlichen Gruss und beantragt, derselbe wolle beschliessen, es sei die Schenk'sche Schulvorlage lebhaft zu begrüssen und kräftig zu unterstützen. (Diesem Wunsche wurde nach kurzer Diskussion entsprochen.)
2. Cordiali saluti vi mandano.

   Colleghi Poschiavini.
3. Unfreundliche Witterung hindert mich, die Konferenz zu besuchen: gute Beratung und segensreiche Beschlüsse zu Gunsten dils grischs wünscht

   Sonder, Schulinspektor.
4. Evviva la favella ladina! Salüds collegials all' intera conferenza.

   Ruinatscha et Patscheider.
   (In Münster.)
5. Beste Erfolge wünscht mit Gruss und Handschlag

   Hitz. Herisau.

Diese Grüsse wurden beim Abendessen verlesen und durch ein donnerndes Hoch erwiedert.

Die Verhandlungen dauerten den 10. Nov. von 1—7 Uhr und den 11. Nov. von 8½—11 Uhr.

Das Bankett am Freitag Abend vereinigte in frohem Kreise die Konferenzbesucher. Das Essen und der Wein waren ausgezeichnet, und so entwickelte sich bald ein fröhliches Leben, und Witz und Humor kamen zur Geltung. Ein Kränzchen winden wir an dieser Stelle dem gewandten Präsidium und Contrepräsidium.

Die Gemeinde hat den auswärtigen Lehrern Gratisquartiere verabfolgt. Ihr sei dafür bestens gedankt.

Am 11. mittags ging's wieder nach allen Windrichtungen auseinander. Es wurde mit Liebe und Eifer für die Sache gearbeitet. Hoffen wir, dass auch schöne Erfolge nicht ausbleiben.

Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!